# Die kranke Pflanze

Volkstümliches Fachblatt für Pflanzenheilkunde

Herausgegeben von der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft

Dresden-A. 16 • Postscheckkonto Dresden 9830

4. Jahrgang | Heft 9 | September 1927

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet

Mitglied der Gesellschaft kann jeder Freund des Pflanzenschutzes werden. Mitgliedsbeitrag mindestens 3.— Rm. für das mit 1. 10. jeden Jahres beginnende Geschäftsjahr. Das Blatt geht allen Mitgliedern kostenfrei zu. Behörden, Berufsvertretungen und Vereine können sich mit einem Mindestbeitrage von 5.— Rm. korporativ anschließen. Ihren Mitgliedern steht dann das Blatt zum Preise von 1.50 Rm. für das Geschäftsjahr postfrei zur Verfügung.


## Schartigkeit, Taubheit und Schmachtkorn an Getreideähren.

Von Dr. W. Tempel.

(Fortsetzung.)

### II. Pilzkrankheiten.

Einige Pilzkrankheiten, deren Sitz an der Getreidepflanze recht verschiedenartig sein kann, können weiter Verunstaltungen der Ähren hervorrufen. Es kommen in Sachsen nach den bisherigen Erfahrungen hierfür besonders folgende Erkrankungen in Betracht: am untersten Halmteil: Fußkrankheit, am Halm: Stengelbrand, an den Blättern: Rost und Meltau, an den Ährenteilen selbst: Macrophoma, Fusarium.

In diesem Jahre wurden der Hauptstelle für Pflanzenschutz für den Freistaat Sachsen aus fast allen Landesteilen Getreidepflanzen, insbesondere von Weizen, oft mit dem Bemerken, daß es sich wohl um Hagelschaden handele, zwecks näherer Untersuchung eingesandt. Zumeist stellte sich jedoch heraus, daß am unteren Halmgliede (Fuß der Pflanze) bräunliche, mehr oder weniger längliche, durch Pilze hervorgerufene Flecken in Ein- oder Mehrzahl vorhanden waren. Als Urheber kam heuer meist Fusariumbefall, verschiedentlich auch Weizenhalmtöter (Ophiobolus herpotrichus Fr.) und Roggenhalmbrecher (Leptosphaeria herpotrichoides de Not.) in Betracht. Die Erscheinungen, die durch diese Krankheiten hervorgerufen werden, sind sich so ähnlich, daß eine Unterscheidung ohne mikroskopische Untersuchung kaum möglich ist. Bereits einige Zeit vor dem normalen Reifungsprozeß zeigen sich an der erkrankten Pflanze typische Zeichen von Notreife; Halme, Blätter und Ähren werden gelb, mehr oder weniger hochgradige Taubheit oder Mangelkornbildung treten auf. Meist findet man nur vereinzelt derartige Pflanzen, mitunter zeigen jedoch auch größere Flecken und selbst ganze Schläge, wie wir es heuer verschiedentlich beobachten konnten, die beschriebenen Krankheitssymptome.

Um folgerichtige Bekämpfungsmaßnahmen durchführen zu können, ist es vor allem wesentlich, zu wissen, mit welchem der erwähnten Krankheitserreger man es zu tun hat. Daher ist stets Einsendung erkrankter Pflanzen an die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, zwecks eingehenderer Untersuchung anzuraten.

Auf die Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Krankheitserreger näher einzugehen, würde an dieser Stelle zu weit führen, wir beschränken uns darauf, die Infektionsmöglichkeiten kurz zu besprechen und daraus Schlüsse für die anzuwendenden Bekämpfungsmaßnahmen zu ziehen.

Die durch Fusariumarten hervorgerufene „Halmfusariose“ tritt vor allem in feuchten Sommern auf. Der diesjährige starke Befall wird auf die starke Infektion der Körner im Jahre 1926 zurückzuführen sein, denn bereits im Frühjahr wurde starkes Auftreten der ersten Form des „Schneeschimmels“ in Sachsen beobachtet. Die Ansteckung kann also durch das Korn erfolgen (Korninfektion). Hiergegen hilft vor allem Beizen des Saatgutes mit einer der von den Vertrauensstellen des Staatlichen Pflanzenschutzdienstes (vgl. Merkblatt 2) stets vorrätig gehaltenen Saatbeizen. Oft wird jedoch auch Infektion durch im Herbste abgestorbene Pflanzenteile, insbesondere auch der Stoppeln, als Krankheitsquelle anzusehen sein (Bodeninfektion). Um dieser Infektionsmöglichkeit entgegenzuarbeiten, ist außer Einhaltung zweckentsprechenden Fruchtwechsels vor allem für Kräftigung der Pflanzen zu sorgen, d. h. es sind zweckentsprechende Kulturmaßnahmen anzuwenden, wie Dünnsaat, ausreichende Düngung, Salpeter- und Kalikopfdüngung sowie Hacken.

Eine Übertragung von Weizenhalmtöter und Roggenhalmbrecher durch das Saatgut findet nicht statt, so daß Saatgutbeizung hier keinen Erfolg verspricht. Die Ansteckung erfolgt indessen durch die Stoppeln befallener Pflanzen. Die Krankheit wird durch feuchtkalte Frühjahrswitterung und die dadurch bewirkte Wachstumsstockung und durch zu kräftige Entwicklung der Pflanzen im Winter begünstigt. Auch dürften mangelhaft ausgereiftes Saatgut sowie Sortencharakter zu stärkerem Befall beitragen. Als Gegenmaßnahmen kommen daher in Betracht: Zeitiges und tiefes Unterpflügen der Stoppeln, Vermeidung zu reichlicher Stickstoffdüngung im Herbste, dafür Kopfdüngung mit Stickstoff im Frühjahr, Eggen im Frühjahr, Ausschaltung des verseuchten Landes vom Getreidebau für das nächste Jahr.

Meist völlige Taubheit der Ähren ruft noch eine andere, auch heuer in Sachsen verschiedentlich beobachtete Halmerkrankung hervor, der Roggenstengelbrand (Urocystis occulta Rab.). Die Krankheit ist charakterisiert durch lange, graue Streifen an den Halmen, Blattscheiden und Blättern. Später wird an diesen Stellen das schwarze Sporenpulver sichtbar. Der Halm bleibt meist klein und verunstaltet, oft kommt eine Ährenbildung gar nicht zustande. Die Krankheit wird durch das Saatgut übertragen, so daß gegen sie Beizung mit einem Weizensteinbrandmittel meist Erfolg bringt.

Starker Rostbefall der Getreidepflanzen verursacht eine Unterbrechung der Assimilation, d. h. der Fähigkeit, die Kohlensäure der Luft in sich aufzunehmen. Hierdurch wird die Stärkebildung vermindert und infolgedessen die Kornausbildung wesentlich beeinträchtigt. In „Rostjahren“ kann der Verlust durch Schmacht- oder Mangelkörner sehr erheblich sein. Bezüglich der Entstehung und Entwicklung der Getreideroste und der äußeren Bedingungen des Rostauftretens und der Bekämpfung verweisen wir auf den Aufsatz von Esmarch in Heft 1 und 2, Jahrgang 1926. Es soll hier nur auf Versuche zur Rostbekämpfung mit chemischen Mitteln, über die Hermannes in Stück 32, 1927 der Mitteilungen der D. L. G. berichtet, hingewiesen werden. Hermannes erzielte sehr günstige Ergebnisse gegen Gelbrost des Weizens durch Streuen ungeölten Kalkstickstoffes in einer Menge von 80 kg pro Hektar. Das Streuen muß im Morgentau etwa von 3—9 Uhr morgens vorgenommen werden. Meist wird eine einmalige Behandlung im Mai oder Anfang Juni genügen, doch

kann sich unter extremen Witterungsverhältnissen eine Wiederholung nötig erweisen. Inwieweit die von Hermannes erzielten Versuchsresultate durch weitere Erprobung bestätigt werden, bleibt abzuwarten, immerhin wäre es wünschenswert, wenn auch in Sachsen im nächsten Jahre diesbezügliche Versuche vorgenommen und der Hauptstelle für Pflanzenschutz die Ergebnisse mitgeteilt würden.

Frühreife der Getreidepflanzen wird bei starkem Befall hervorgerufen durch den Grasmeltau (Erysiphe graminis DC.). Die Ausbildung normaler Körner leidet und Schmacht- oder Mangelkorn sind die Folge. Das Auftreten dieser Krankheit, bei der die Blätter von einem weißen mehlartigen Pilzgeflecht überzogen sind, wird durch feuchtwarme Frühjahrswitterung begünstigt. Die Übertragung findet zumeist durch abgestorbene befallene Blätter sowie vornehmlich durch das Stroh statt. Man sorge also dafür, daß keine Teile von erkrankten Pflanzen in den Dünger- oder Komposthaufen gelangen. Auch verwende man nur Saatgut gesunder Pflanzen.

Eine Braunfärbung von Spelzen und Klappen der Weizenähren, die auf Befall des Pilzes Macrophoma Hennebergii Berl. et Vogl. zurückzuführen war, konnten wir 1926 und 1927 in Sachsen oft beobachten. Bei starkem Befall kann hierdurch eine recht erhebliche Schrumpfung der Körner eintreten. — Durchgreifende Maßnahmen zur Bekämpfung der Braunfleckigkeit der Weizenähren sind bisher nicht bekannt. Von einer Seite wird Beizen des Saatgutes mit Schwefelsäure oder Kupfersulfat empfohlen, doch liegt bisher noch keine Bestätigung der diesbezüglichen Versuche vor.

An den Ähren können insbesondere noch verschiedene Fusariumarten starke Mangelkornbildung hervorrufen. Derartige Schäden zeigten sich besonders im vorigen Jahre in verschiedenen Gegenden Sachsens. Saatgut darf niemals von Pflanzen, welche solche Erscheinungen aufweisen, entnommen werden, weil die daraus entstehenden Pflanzen, bereits an sich geschwächt, nicht genügend Widerstandskraft aufweisen, um den Unbilden des Winters und etwaigen Infektionen zu entgehen. Im übrigen verweisen wir bezüglich der Bekämpfung von Fusarium auf die obigen Ausführungen.

(Schluß folgt.)

---

# Maßnahmen zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge und Krankheiten im Bezirk Großenhain.

Von Obstbaulehrer R. Glausch-Großenhain.

In einer Sitzung einer Obstbauorganisation kam zur Sprache, daß die von seiten eines Obstbauvereines gewollte und gutgemeinte Kontrollierung der Gärten in den Gemeinden auf Vorhandensein von Krankheiten und Schädlingen und Raterteilung für Bekämpfung auf Schwierigkeiten der Behörde gestoßen sei, so daß dieses außerordentlich wichtige Vorhaben unterbleiben mußte. Dies veranlaßt mich, hier über die Organisation der Schädlings- und Krankheitsbekämpfung zu berichten, wie sie in unserem Bezirk durchgeführt wird.

Die ausführende Behörde ist die Amtshauptmannschaft mit dem Obstbaubeamten des Bezirkes.

Da es nicht möglich ist, die Obstpflanzungen eines ganzen Bezirkes von einer oder nur einigen Personen kontrollieren zu lassen, ist der Bezirk in 26 Unterbezirke eingeteilt, von denen jeder mehrere Gemeinden umfaßt. Jeder Unterbezirk wird einer geeigneten Person zur Kontrollierung der Pflanzungen übergeben. Die Kontrolleure sind meistens ausgebildete Baumwärter oder sonst

Leute, die über Obstbaukenntnisse verfügen. Für die Kontrollierung erhalten die Personen je nach Größe der Gemeinden je Ort 2—8 Mark Entschädigung vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Damit diese Kontrolleure über Auftreten, Lebensweise und Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge auf dem laufenden gehalten werden, erfolgt alljährlich eine Unterweisung durch den Obstbaubeamten.

Im zeitigen Frühjahr erläßt die Amtshauptmannschaft in den im Bezirk erscheinenden Zeitungen eine Bekanntmachung, in welcher auf die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge an Bäumen, Sträuchern und Reben hingewiesen wird und zugleich die besten Bekämpfungsmittel angegeben werden. Gleichzeitig wird in dieser Bekanntmachung mitgeteilt, daß in den nächsten Wochen die Gärten und Pflanzungen auf Ungeziefer und Krankheiten kontrolliert werden und jeder Besitzer besorgt sein soll, die Bekämpfung auszuführen, Säumige aber zur Bestrafung herangezogen werden können. Die Bürgermeister der Gemeinden erhalten noch eine besondere Verfügung, die ihnen mitteilt, daß die Kontrollierung demnächst erfolgt und die Baumbesitzer auf die Bekämpfung nochmals hinzuweisen sind. Den Kontrolleuren wird ein Kontrollbogen ausgehändigt, der gleichzeitig als amtlicher Ausweis dient und wie folgt angefertigt ist:

**Ausweis.**

Herr .......................................... in ..........................................

ist für das Jahr 1927 mit der Kontrolle der Obstbäume und Beerensträucher auf Krankheiten und Schädlinge beauftragt worden.

Die Gartenbesitzer haben ihm Zutritt in die Gärten zu gewähren.

Großenhain, am 10. April 1927.

Die Amtshauptmannschaft.

(Unterschrift.)

| Ortschaften | Revisionstag | Bestätigung des Bürgermeisters (durch Stempel oder Unterschrift), daß die Kontrolle ausgeführt wurde | Vorgefundene Mängel |
|---|---|---|---|
| ........ | ........ | ........ | ........ |
| ........ | ........ | ........ | ........ |
| ........ | ........ | ........ | ........ |

(Unterschrift des Revisors.)

Nach erfolgter Revision sind diese Kontrollbogen an die Amtshauptmannschaft einzureichen.

Selbstverständlich werden bei der Kontrollierung immer noch Schädlinge und Krankheiten gefunden, weil eine restlose Vertilgung in den meist zu dichten Pflanzungen nicht möglich ist. Ein seuchenhaftes Überhandnehmen wird jedoch vermieden. Die Kontrolleure erteilen den Baumbesitzern, soweit sich noch Mängel vorfinden, Rat für die Bekämpfung. Wo aber der Besitzer säumig ist und jegliche Bekämpfung außer Acht ließ, wird demselben eine Frist gestellt, nach welcher die Bekämpfung vorgenommen sein muß. Wird auch bei der Nachkontrolle wiederum festgestellt, daß zur Bekämpfung nichts geschah, erfolgt Meldung bei der Amtshauptmannschaft. Die Amtshauptmannschaft stellt dann dem Säumigen eine gebührenpflichtige Verfügung zu, gibt ihm nochmals eine Frist für die Durchführung der

Bekämpfung, und wird dann erneut Nachlässigkeit nachgewiesen, erfolgt Bestrafung. Es war bis jetzt erst einmal notwendig, zur Bestrafung zu schreiten.

Die Nachkontrolle wird in den meisten Fällen vom Obstbaubeamten des Bezirkes vorgenommen. Die ganze Kontrollmaßnahme bedeutet für die Baum- und Gartenbesitzer keine Härte. (Die Nachlässigen und Widerwilligen, bei denen jeder gutgemeinte Rat vergebens ist, mögen sie und sollen sie ruhig als Härte empfinden.)

Da die Kontrolleure mit Obstbau vertraute Personen sind, wird deren Kommen in den allermeisten Fällen sogar gern gesehen. Nicht nur über die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen wird dabei gesprochen, sondern es kommt da oft die ganze notwendige Baumpflege zur Sprache, so daß die Kontrolleure auch Arbeitsaufträge erhalten. Die Ausführungen durch Wort und Schrift finden mehr Beachtung, und die Kontrolle hat bereits bewirkt, daß die Obstbauvereine alljährlich viele tausend Meter Insektenfanggürtel und viele Zentner Raupenleim vermitteln konnten und daß auch die im hiesigen Bezirk verteilt stehenden 12 Baumspritzen mehr benützt werden, als das der Fall sein würde, wenn sich niemand um die Schädlingsbekämpfung kümmerte.

Wir sind der Überzeugung, daß die Kontrolle wesentlich zur Eindämmung von Krankheiten und Schädlingen der Obstgewächse beiträgt. Zu begrüßen wäre es jedoch, wenn jeder Bezirk ähnliche Maßnahmen ergreifen würde, denn nur, wenn allenthalben gegen das Ungeziefer vorgegangen wird, ist ein wirklich nachhaltiger Erfolg zu sichern.

---

# Tätigkeitsbericht der Hauptstelle für Pflanzenschutz Dresden

## betr. Kalenderjahr 1926 und 1927 bis 30. Juni.

Von Prof. Dr. Baunacke.

(Schluß.)

Eine Neueinrichtung des Schädlingsbeobachtungs- und Meldedienstes machte sich notwendig angesichts der Tatsache, daß sich die Mehrzahl der Berichterstatter mehr und mehr darauf beschränkte, die Abteilung unter Materialeinsendung nur von solchen Schädlingsvorkommen in Kenntnis zu setzen, deren Bestimmung nach Ursache und Bedeutung ihnen selber nicht möglich war. Dem Pflanzenschutzdienste muß aber an der statistischen Erfassung des Auftretens und der Verbreitung wichtigster und daher auch allgemeiner bekannter Kulturpflanzenschädlinge und -krankheiten weit mehr gelegen sein, als an der Meldung wenig bekannter seltener auftretender Formen von geringerer Bedeutung. Auf ein diesbezügliches Rundschreiben hin erklärten sich 160 Berichterstatter zu weiterer Mitarbeit im angedeuteten Sinne bereit, die aber absagten, müssen durch neue Mitarbeiter ersetzt werden, was aber nicht leicht werden wird. Als Gegengabe für besonders rege Betätigung in diesem Meldedienste übernahmen wir zu verbilligtem Preise von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 60 Stück der Neuauflage des Pflanzenschutzleitfadens, konnten jedoch am Ende des Berichtsjahres 1926 nur 3 Berichterstattern diese Gegengabe mit unserem Danke übermitteln. Sicher wäre der Meldedienst im Pflanzenschutze für uns ergiebiger, wenn, wie früher, für uns die Möglichkeit bestünde die Meldungen der Berichterstatter als portopflichtige Dienstsache an die Abteilung unmittelbar gelangen zu lassen und ausbleibende Berichte durch

monatliche Mahnkarten anzufordern. Zu letzterem aber wird uns wohl kaum je die notwendige Zeit bleiben angesichts unserer regen Beanspruchung gerade zu der Zeit, in der uns auch der Meldedienst am meisten leisten soll.

Auf wissenschaftlich-technischem Gebiete galt im Berichtsjahre und gilt zur Zeit auch noch unsere Laboratoriums- und Versuchstätigkeit in erster Linie solchen Schädlingen und Krankheiten, die für Sachsen eine besondere Bedeutung erlangt haben. Nur mehr nebenher und privat wurden auch Fragen behandelt, denen zunächst mehr theoretische als praktische Bedeutung zukommt. So wurden die schon seit längerem im Gange befindlichen Arbeiten zur Erforschung der Biologie und Bekämpfung des Kartoffelkrebses und des Rübennematoden weiter gefördert, ein größerer Ringversuch zur Rostbekämpfung an Getreide in die Wege geleitet, Feststellungen betr. die Anfälligkeit der verschiedenen Pfirsichsorten gegenüber der Kräuselkrankheit begonnen, Versuche zur Bekämpfung des Huflattichs und zur Abwehr der Wühlratte von Obstbäumen eingeleitet und endlich auch die verschiedenen Verfahren zur Bekämpfung der Bisamratte auf ihren praktischen Wert hin erprobt. Laboratoriumsversuche und Freilandversuche galten ferner der Bekämpfung des Herbarienspanners (Acidalia herbariata F.) durch Lichtreinigung der befallenen Vorräte, ferner der Bekämpfung der Kirschblütenmotte mit Arsenmitteln und endlich noch derjenigen eines Orchideenschädlings Mordellistena beyrotti. In der Absicht, auch Untersuchungen über den in Sachsen so häufig auftretenden Kleekrebs und seine Bekämpfung aufnehmen zu können, wurde endlich noch ein größerer Infektionsversuch mit Sclerotien dieses parasitischen Pilzes angesetzt. Zu gelegentlichen Versuchs- und Demonstrationszwecken aber wurde das alljährlich ausgepflanzte Sortiment krebsfester Sorten um alle diejenigen vermehrt, die im Berichtsjahre erneut als krebsfest bekannt geworden waren, während die Einrichtung einer Dauersammlung von Unkrautsaaten der Erkennung und Bestimmung wichtiger Feld- und Gartenunkräuter schon im Jugendstadium dienen soll.

Zur Erleichterung der Pflanzenschutzmittelprüfung machte sich endlich auch noch die Umstellung der Versuchs-Obstanlage auf möglichst schädlingsanfällige Obstsorten aller Ernten notwendig und konnte im Berichtsjahre eingeleitet werden durch Anpflanzung von etwa 100 Kernobst-Schnurbäumen, Steinobstbüschen und -palmetten, sowie Beerenobststräuchern der verschiedensten Art im Freilande und teilweise auch im Treibhause. In letzterem sollen uns diese anfälligen Sorten Gelegenheit zu Vorversuchen bieten zu einer Zeit, die im Freien noch keinen Schädlingsbefall aufkommen läßt.

So darf die Abteilung Pflanzenschutz zurückblicken auf ein Berichtsjahr, das ihr nach jeder Richtung hin reiche Förderung brachte, für die sie dem sächsischen Wirtschaftsministerium und insbesondere Herrn Ministerialrat Prof. Dr. v. Wenckstern, ferner aber auch der Anstaltsdirektion ihren wärmsten Dank ausspricht.

---

## Vogel- und Nützlingsschutz.

Die Vogelwelt hat in diesem Jahre ihre Bruten im allgemeinen gut aufgebracht. Verluste an Jungvögeln durch Witterungseinflüsse, wie sie im vorigen Jahre vielfach eintraten, sind diesmal kaum zu beobachten gewesen. Dagegen wird aus vielen Gegenden Sachsens eine Zerstörung und Plünderung der Nester durch Katzen gemeldet. Das unnötige Katzenhalten hat wieder so überhand genommen, daß man in vielen Orten mit Recht von einer Katzenplage sprechen kann. Hoffentlich lassen sich im Laufe des Winters gesetzliche Maßnahmen so vorbereiten, daß sie nächstes Frühjahr mit aller Schärfe einsetzen können; auf andere Weise läßt sich der Schutz unserer Vogelwelt gegen Katzenplündereien nicht durchführen. Jeder Gartenbesitzer usw. weiß, daß alle Ermahnungen, Zeitungsaufrufe, die das Einsperren der Katzen während der Brutzeit der Vögel anstreben, vergeblich sind.

Wer im kommenden Winter den Vögeln Futterplätze einrichten und dafür keine großen

Kosten aufwenden will, beginne jetzt mit dem Einsammeln von Wildsämereien und Wildfrüchten und lerne die Kinder für diese vogelfreundliche Maßnahme an. In Nr. 5 des 1. Jahrganges unserer Monatsschrift habe ich ausführliche Anleitungen für das Einsammeln von Vogel-Winterfutter gegeben. Besonders wichtig ist das Sammeln ölhaltiger Samen für die Insektenfresser (Meisen usw.), die im Winter mit diesem Ersatzfutter durchgehalten werden müssen.

Der Vogelschützer denkt jetzt schon an das Aufhängen von Nisthöhlen. Sie werden zweckmäßig im Oktober vor dem Laubfall angebracht, da sich am belaubten Baume die dafür geeignete Stelle besser auswählen läßt als am kahlen. Die Vögel benutzen die Höhlen schon als Winterquartier und behalten sie im Frühjahr als Brutplatz. Auf diese Weise erreicht man die Ansiedelung der Vögel am leichtesten. Zweckmäßige Nisthöhlen können durch Vermittelung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, bezogen werden. Am notwendigsten ist das Aufhängen von Kohlmeisenhöhlen mit 32 Millimeter Fluglochdurchmesser.

Jeder sächsische Vogelschützer wird es mit Freuden begrüßen, daß im neuen Heim der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Dresden auch dem Vogelschutz ein schönes und würdiges Obdach gewährt worden ist. Die Lehrmittelsammlung ist noch im Ausbau begriffen; es hat bereits ein Teil des bei den Ausstellungen in Reick 1925 und in Dresden 1926 gezeigten Anschauungsmaterials darin Platz gefunden. In nicht allzu ferner Zeit wird die Dresdener Vogelschutzsammlung den übrigen derartigen deutschen Sammlungen ebenbürtig zur Seite stehen. Klengel.

**Zur Sperlingsfrage.** Zum Artikel: „Vogel- und Nützlingsschutz" in Heft 7/8 möchte ich folgendes bemerken.

Ich bin immer ein Feind des Haussperlings gewesen, bin es auch heute noch. Aber Sperlinge haben auch ihre guten Seiten. In meinem ca. 200 Quadratmeter großen Kiefernwäldchen inmitten einer Spargelanlage nisteten in ca. 3—4 Nisthöhlen, die für Rotschwänzchen bestimmt waren, Spatzen Es dürfte sich hier um den Feldsperling handeln. Da hatte ich, hauptsächlich während der Brutzeit, Gelegenheit, zu beobachten, daß mir diese ungern gesehenen Gesellen eine Menge Spargelkäfer weghaschten und sicher auch der Spargelfliege nachstellten. Einen Schaden habe ich durch Sperlinge noch nicht beobachten können. Meine Anlage liegt am Waldesrand abseits bewohnter Häuser. P. K.

---

## Bienenpflege.

**Bienenpflege im September.** Das erste Drittel vom September dient, wo der August nicht genügend gearbeitet, noch immer als Saatmonat in den Immenstaaten, die den Winterfeldzug mitmachen sollen. Wir brauchen ein starkes Jungvolk, erbrütet im August und September, das den Winter überdauert und leistungsfähig in die kommende Frühlingsflora geschickt werden kann. Bedenke: Bienen sind kurzlebige Geschöpfe, arbeiten sich in 6 Wochen reicher Trachtzeit oder doch starker Flugtätigkeit vollständig ab. Alte Juni- und Julibienen schaffen auf dem neuen Erntefelde des März und April nichts mehr. Sie sterben bis dahin weg. Nimmt der Imker das Gros seiner Volksbestände in diesen Altersklassen mit hinüber nach 1928, dann erlebt er keine Freude an ihnen. Er führt Schwächlinge ins Frühjahrstreffen. Und wenn die Nektarkelche zur Zeit der Baumblut und Rapstracht überschäumten, es fehlen die Erntearbeiter zum Bergen der süßen Habe. Jungvolk, viel Jungvolk im August und September erbrüten lassen! Wie das? In der Anweisung für August, die leider nicht gedruckt, wurde das bereits klargestellt: Triebfutter reichen — anhaltend, 2—3 Wochen, wenn keine Spättracht vorhanden! Heuer mußte es in vielen Gegenden von Mitte Juli an schon geübt werden, weil die Völker Not litten, die Brut herauswarfen, am Hungertuche nagten. Wer in die Heide wandern konnte, überläßt das Antreiben der Völker zum neuen Bruteinschlag der neuen Trachtperiode. Freilich — zum Wandernfertigmachen der Völker gehört unter anderem auch, sie 2 oder 3 Wochen vorher zu starkem Bruteinschlage reizen. Denn die aufreibende Sammeltätigkeit im Wald und auf der Heide räumt schnell auf unter den alten Flugbienen. Stehen nicht Ersatzregimenter junger Sammelweibchen hinter ihnen, werden die Staaten dort empfindlich schwach, bringen weder Honig noch Jungvolk — und der Imker hat unnötige Geldkosten gehabt. Wie Triebfutter reichen? Zwei oder drei Abende hintereinander warme Zuckerlösung geben — in kleinen Portionen — $^1/_4$ Liter — 1 Pfund Zucker gelöst in 1 bis $1^1/_2$ Pfund Wasser! Alle Futtergefäße vor dem Beginn des Fluges wieder herausnehmen! Nirgends am Stande das Futter verschütten oder vertropfen, sonst ruft man den Raub! Und der belästigt wochenlang die Völker, würgt auch oft die schwachen ab. Von Mitte, spätestens 20. September ab soll der Bruteinschlag eingestellt werden. Denn Ende Oktober gibts in manchen kalten Lagen schon keine Flugtage mehr, und die kleinen Sprößlinge, die von ihrem Eizustande an gerechnet ca. 4 Wochen brauchen, bevor sie sich als Flieger draußen kraftvoll tummeln können und dabei ihre Verdauungsrückstände abzugeben haben, sind dann mit ihren überfüllten Leibern unruhige Kantonisten, die Gefahr laufen, ruhrkrank zu werden.

Leere Brutwaben werden vor der Einfütterung nochmals gründlich durchgesehen, ob sie einzelne Faulbrutzellen enthalten: Eingesunkene, durchlöcherte Deckel, darunter brauner, fadenziehender Zerfallstoff der zugrunde gegangenen Made! Bei solchem Befund sich sofort an den Vereinsvorstand bzw. an einen Seuchensachverständigen wenden! Die Faulbrut stellt das Fortbestehen des Bienenstandes für nächstes Jahr in Frage und wird auch der Bienenzucht im Umkreis von 2—4 km sehr gefährlich. Das Imkergewissen schärfen und nicht „fünf grade sein lassen!"

Anfang September ist der letzte Termin — wenn es nicht früher geschehen konnte — für das Zusetzen einer neuen Königin. Die heurigen werden mit Rot gezeichnet. Völker, die schon lange brutlos waren, nehmen sie nicht an. Gib sie ihnen in einem Weiselzuchtvölkchen (Vereinigung von Völkern) oder mit Waben offner Brut. Völker vereinigen sich ohne Beißerei, wenn man ihre bienenbesetzten Waben auf neutralem Gebiete (Wabenkästen) untereinandermischt, erst mit Entfernungen von 4—5 cm, tüchtig mit Zucker- oder Honigwasser bestäubt, dann nach 10—15 Minuten in normale Nähe zueinanderrückt. Dabei gibt man dem Ganzen durch einen angenehmen Riechstoff — Melissengeistwasser oder irgend ein Parfüm — einen einheitlichen Geruch, einen solchen auch dem neuen Heime. Als Abendmahlzeit erhalten sie eine Schüssel voll Zuckerlösung. Ein anderer Weg der Vereinigung ist, daß man 3 Tage lang die zwei Völker zusammenhausen läßt, getrennt durch ein bienendichtes Drahtgeflecht. Die Zwangseinquartierung hat aber solange Stubenarrest. Beim Entfernen des Schiedes — am 3. Abende — gibts zugleich einen reichen Einzugsschmaus, den der Imker spendet. — Gute Jungweisel — aber nur Edelware kaufen von zuverlässigen Imkern! — erhält man Anfang September oft angepriesen.

„Winterfütterung abschließen!" ist die letzte und stärkste Forderung der Immenstaaten an den Bienenvater. 15 bis 25 Pfund Immengut braucht ein normalstarkes Bienenvolk zur Zehrung auf der Reise vom Gestade des Herbstes hinüber an die blühende Küste der Frühlingslandschaft. Schau, Imker, was es sich selber an Wegzehrung eintrug! Heuer sind leider die Speicher leer! Fülle sie in der ersten Hälfte des September, so lange noch Blütenstaub gesammelt werden kann, bis zur angegebenen Gewichtsmenge auf! Aber nicht erst Ende des Monats! Bedenke: Die Zuckerlösung muß noch vor dem Beginne des Winters von den Verdauungswerkzeugen der Bienen so durchgearbeitet werden, daß sie sich hält, honigähnlich wird und luftdicht wie in unseren Weckbüchsen das Eingelegte durch Wachsdeckel verschlossen wird. Dazu gehört viel Wärme, starke Pollennahrung, das nochmalige Inkrafttreten der Wachsschwitzdrüsen. Im rauhen, blumentoten Herbste ist solches unmöglich. Die Winternahrung bleibt Zuckerlösung, dünnflüssig, unverdeckelt und wird leicht von Essigsäure durchsetzt. Dann ist sie den Bienchen im Winter gefährlich. Winterfutter reicht man in Portionen von 1 bis 1½ Liter, in Mischung von 1 Pfund Wasser auf 1 Pfund Zucker, warm. Den dritten Abend setzt man aus, — man kann auch zwei Abende aussetzen — damit die Bienen Zeit gewinnen, das Futter zu bearbeiten und zu verstauen.

Ungebläuter Kristallzucker ist das beste Winterfutter. 10 Pfund Zuckerlösung schwinden zurück auf ca. 7 Pfund Inhalt.

Schneller muß das Einfüttern der heimgekehrten Heidevölker gehen. Nicht Heidehonig im Wintersitze lassen! Er gehört ans Ende oder an den Anfang desselben! Wenn nicht nötig, reißt man nicht nochmal im September das Brutlager auseinander. Doch, bei Wandervölkern muß es teilweise geschehen. Dort kommen mitten hinein leere Waben zur Aufnahme des Winterfutters.

Oberlehrer Lehmann-Rauschwitz.

---

## Kleine Mitteilungen.

**Entomologengesuche.** Nach Porto Allegre, Brasilien, sucht Professor João Ferlini, z. Z. Berlin W 62, Kleiststraße 26 bei Dr. Eugenio Brits wohnhaft, zu November dieses Jahres einen unverheirateten Entomologen auf 3 Jahre zu verpflichten. Gewährt werden freie Wohnung, freie Hin- und Rückreise mit Dampfer und ein Monatsgehalt von 400 RM. Das Klima von Porto Allegre wird als gut, die Lebenshaltung daselbst als etwas billiger wie in Deutschland bezeichnet. Der Aufgabenkreis des Betreffenden würde neben wissenschaftlicher Arbeit auch Lehr- und Beratungstätigkeit umfassen. Die Abreise hätte spätestens am 9. November d. J. zu erfolgen.

Zur Bekämpfung von Heuschrecken- und Insektenschäden sucht ferner die Regierung von Afghanistan einen wissenschaftlichen Sachverständigen für eine Zeitdauer von voraussichtlich 2 Jahren. Als Gehalt sind für einen Vollakademiker 40—50 £ engl. monatlich vorgesehen, das vom Tage der Ausreise aus Deutschland ab gezahlt werden wird. Ferner ist freie Hin- und Rückfahrt 2. Klasse und außerdem die Gewährung eines Reisekostenvorschusses in Aussicht gestellt, der im ersten Jahre wieder in Abzug gebracht werden wird. Meldungen für diese Stelle sind unter Beifügung von Eignungszeugnissen an die

Direktion der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19 zu richten.

**Vorsicht bei Arsenverstäubungen vom Flugzeug aus!** Zeitungsnachrichten zufolge hat die Verstäubung eines Arsenpräparates zur Nonnenbekämpfung vom Flugzeuge aus in der Gegend von Troppau in Böhmen zu recht erheblichen Begleitschäden geführt. Vom Winde verweht, hatte sich das Giftpulver auch auf Weideland abgelagert, das nachher von einer wertvollen Zuchtviehherde beweidet wurde. Von dieser erkrankten unter Vergiftungserscheinungen nahezu alle Rinder derart, daß zahlreiche Tiere verendeten bzw. der Notschlachtung zugeführt werden mußten und auch bei den übrigen kaum Hoffnung auf Erhaltung besteht. In gleicher Weise sollen zahlreiche Bienenvölker dem Gifte in der dortigen Umgebung mit zum Opfer gefallen sein. Man wird also, um Schäden dieser Art bei der Flugzeugverstäubung von Schadinsektengiften zu verhüten, Vorsichtsmaßnahmen nie außer acht lassen dürfen, welche die Vermeidung einer Verwehung des Giftstaubes verhindern können, und wird künftighin vor allem darnach streben müssen, zu Verstäubungen dieser Art Mittel zu verwenden, denen gegenüber die pollensammelnde Honigbiene indifferent bleibt.

**Riesige Kohlweißlingsschwärme** tummeln sich zur Zeit allenthalben auf Wiesen und Feldern auch im Freistaate Sachsen und befinden sich auf der Suche nach geeigneten Nährpflanzen für ihre gefräßige Nachkommenschaft, um dort ihre zahlreichen Eier abzulegen. Auch aus Pommern wird über Massenflüge von Kohlweißlingen berichtet, die sich in ungewöhnlich starken Mengen über das Land verbreiteten.

Wir führen das diesjährige Massenauftreten der zweiten Generation dieses höchst unerwünschten Schädlings zurück auf den milden Winter 1926/27 und das wenigstens in Südeuropa günstige Frühlingswetter dieses Jahres, welches dazu beitrug, der auch dort gut überwinterten Frühjahrsbrut desselben eine so enorme Nachkommenschaft zu sichern. Daß diese Schwärme aus südlicheren Gegenden bei uns einwanderten, geht schon daraus hervor, daß sich bei uns die erste Faltergeneration zufolge unseres verregneten Frühlings kaum in beachtenswerter Zahl gezeigt hat, und daß andererseits aber aus Asch in Böhmen, wo schon im Jahre 1912 ein ungeheures Massenauftreten von Kohlweißlingsraupen zu beobachten gewesen ist, Nachrichten vorliegen, die über riesige Schmetterlingsschwärme dieser Art berichten, welche Anfang August in westlicher Richtung in stundenlangem Fluge diesen Ort in großer Höhe überflogen.

Schon zeigen sich an den Kohlgewächsen zahlreich die sogenannten „Raupenspiegel“ des schädlichen Falters, das sind Gesellschaften der eben seinen Eiern entschlüpften jungen Raupen, die in den ersten Tagen ihres Fraßes noch dicht gedrängt beisammen sitzen bleiben. In den Gebirgslagen werden auch noch an den Blattunterseiten die Eipakete des Falters zu finden sein. Zur Bekämpfung des Schädlings kommt daher überall dort, wo man nicht mit scharfem Wasserstrahle Eier und Raupen von den Pflanzen einfach fortspülen kann, in erster Linie zur Zeit das Zerdrücken der Eipakete und Raupenspiegel unmittelbar an den Pflanzen selber in Betracht. Wenn erst die heranwachsenden Raupen sich über ihre ganze Nährpflanze verstreut haben, helfen dann nur noch chemische Bekämpfungsmittel, mit denen man natürlich am besten von vornherein schon vorbeugend den sicher zu erwartenden Kahlfraß verhütet. Was im einzelnen die Abwehr der Weißlinge mit solchen Mitteln anbetrifft, finden unsere Leser Näheres in dem von uns in Heft 7, Jahrgang 1926 veröffentlichten ausführlichen Aufsatze und erübrigt sich somit ein wiederholtes Eingehen hierauf. Wer aber dieses Heft nicht mehr besitzt, erhält es von der Schriftleitung auf Anfrage gern gegen Kostenerstattung.

Prof. Dr. Baunacke.

**Braunfleckige Weizenähren.** Der Hauptstelle für Pflanzenschutz wurden heuer des öfteren Weizenähren zur Untersuchung eingesandt, deren Spelzen größere oder kleinere schmutziggraue bis braune Flecken aufwiesen. Die Flecken fanden sich besonders an der Spitze der Spelzen bzw. am Grunde der Grannen, erstreckten sich aber vielfach auch über die ganze obere Hälfte der Spelzen oder gar darüber hinaus. Die Körner waren in manchen Fällen normal entwickelt, in anderen jedoch — bei starkem Befall — mehr oder weniger verkümmert. Die Einsender hielten die Erscheinung teilweise für Rostbefall, teilweise auch für Hagelschlag. In Wirklichkeit handelte es sich um eine als „Braunfleckigkeit“ bezeichnete Pilzkrankheit, deren Erreger den Namen Macrophoma Hennebergii führt. Charakteristisch für denselben sind die punktförmigen, schwarzbraunen Fruchtkörper, die später auf den Flecken zum Vorschein kommen und in ihrem Innern zahlreiche farblose, längliche, teilweise gekrümmte Sporen bergen. Die Krankheit ist im allgemeinen harmlos, kann aber unter Umständen doch merklichen Schaden anrichten, indem es zu einer Verkümmerung der Körner kommt. Das starke Auftreten in diesem Jahre dürfte mit der feuchten Sommerwitterung zusammenhängen, die ja überhaupt der Vermehrung

und Verbreitung der Pilze günstig ist. Da Macrophoma lediglich die Spelzen bewohnt, kommt eine Übertragung der Krankheit mit dem Samen nicht in Frage. Daher ist auch die Beizung der Saat ohne Einfluß auf sie. Bekämpfungsmaßnahmen stehen uns leider nicht zur Verfügung, so daß wir eine Nichtwiederkehr der Plage nur von einer günstigeren Gestaltung der Witterungsverhältnisse im nächsten Jahre erhoffen können. Dr. Esmarch.

---

## Aus dem Pflanzenschutzdienste.

**Neue Vertrauensstellen** für den Vertrieb amtlich erprobter Pflanzenschutzmittel und -geräte eröffneten mit Genehmigung ihrer zuständigen Kreishauptmannschaft:

Nr. 40. Dresden-N. 6, Oberer Kreuzweg 6, Fritz Leutritz.
„ 41. Ebersbach (Sa.), Hauptstraße 580, Exzelsior-Drogerie Edgar Behnisch.
„ 42. Frankenberg (Sa.), Markt 10, Drogerie Richard Mierisch.
„ 43. Freital Obere Dresdner Straße 81, Stadtapotheke Arno Gotthold Brückner.
„ 44. Freital, Untere Dresdner Straße 58, Glückaufapotheke, Fritz Brockhusen.
„ 45. Grauschwitz b. Mügeln, Bez. Leipzig, Kornhaus Mügeln e. G. m. b. H.
„ 46. Kötzschenbroda, Meißner Straße 127, Hugo Schreyer.
„ 47. Leipzig, Dessauer Straße 18, Paul Probst.
„ 48. Schwarzenberg-Neuwelt, August-Reinwart-Straße 2, Curt Renkewitz.
„ 49. Tharandt, Apotheke Walter Krenkel.

**Die Herren Berichterstatter werden gebeten, in diesem Monat besonders zu achten auf die verschiedenen Knollenkrankheiten der Kartoffeln, wie Kartoffelkrebs, Schorfarten, Krautfäule und dgl., auf Rübenfäulen, auf Ackerschnecken, Drahtwürmer, Engerlinge, Erdraupen und Mäuse sowie auf die verschiedenen Obstfäulen.**

**Krebsfestes Kartoffelpflanzgut,** d. h. sortenechtes Pflanzgut der vom Deutschen Pflanzenschutzdienste als krebssicher erkannten ca. 45 Früh-, Mittel- und Spätsorten bietet bekanntlich die einzige Möglichkeit, den Kartoffelbau auf krebsverseuchten Flächen fortzusetzen, ohne eine Verstärkung der Bodenverseuchung oder Ertragsverluste befürchten zu müssen. Vertrauensstelle des amtlichen Sächsischen Pflanzenschutzdienstes für die Lieferung solchen Pflanzgutes in brauchbaren, für sächsische Anbauverhältnisse besonders geeigneten Sorten und Herkünften ist der Landessaatbauverein für Sachsen, Dresden-A., Christianstraße 29, Tel. 19023 und 19123. Konnten aber bisher von dieser Vertriebsstelle in der Hauptsache nur Sammelbestellungen erledigt werden, so bietet sie nunmehr auch den Kleinanbauern die Möglichkeit, kleinere Pflanzgutmengen unter 1 Zentner zu beziehen, und zwar wird der Landessaatbauverein die Verteilung solcher kleinen Mengen unmittelbar von seinem in Dresden-A. gelegenen Lager aus vornehmen.

Damit bietet sich also dem Kleinanbauer krebsverseuchter Flächen nunmehr auch überall dort die Möglichkeit, den Kartoffelbau auf krebsfeste Sorten zu beschränken, wo bisher Sammelbezüge solchen Pflanzgutes nicht zustande kamen.

Prof. Dr Baunacke.

**Aufklärung über Pflanzenkrankheiten und -schädlinge und ihre Bekämpfung** geben die wohlfeilen Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt, von denen in der jetzigen Jahreszeit folgende von besonderem Interesse sind: Nr. 6 Schwammspinner, Nr. 22 Hallimasch und Wurzelschwamm, Nr. 40 Wurmstichige Äpfel und Birnen, Nr. 46 Erprobte Mittel gegen tierische Schädlinge, Nr 26 Steinbrand des Weizens, Nr. 68 Streifenkrankheit der Gerste, Nr. 74 Erprobte Mittel gegen Pilzkrankheiten, Nr. 82 Beizgeräte, Nr. 13 Feldmäuse, Nr. 56 Kohlhernie.

Die Flugblätter sind gegen Einzahlung des geringen Bezugspreises (Einzelpreis 10 Rpf.) auf das Postscheckkonto Nr. 75 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, postfrei zu beziehen und kann die Bestellung auf der Zahlkarte erfolgen. Auf Wunsch werden Verzeichnisse aller erschienenen Flugblätter kostenfrei zur Verfügung gestellt.

---

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Baunacke, Vorstand der Abteilung Pflanzenschutz an der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden, Stübelallee 2. — Verlag der „kranken Pflanze“: Sächsische Pflanzenschutzgesellschaft, Dresden-A. 16, Postscheck-Konto Dresden 9830. — Druck von C. Heinrich, Buch- und Steindruckerei, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.

## Aus Industrie und Handel.

(Unter dieser Rubrik geben wir unseren Dauerinserenten Gelegenheit zu besonderem Hinweise auf ihre Anzeigen.)

**10—20 % Roggensaatgut zu sparen,** ist eine Leichtigkeit, wenn man dem sogenannten „Auswintern" in der richtigen Weise vorbeugt. Es ist Verschwendung, zur Abwehr der Auswinterungsschäden mehr Saatkorn auszusäen, denn mit ganz geringen Mitteln läßt sich durch Beizen des Saatgetreides die Hauptursache des Auswinterns, nämlich der Fusariumpilz, genau so sicher bekämpfen, wie bei Weizen der Steinbrand.

Da nach den neuesten Versuchen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes die Trockenbeize Abavit B gegen Fusarium schon mit 100 Gramm auf 1 Zentner Saatgut zuverlässig wirkt, wird das Beizen wesentlich verbilligt. Die Arbeit ist äußerst einfach und angenehm, denn in 2—3 Minuten ist ein Zentner fix und fertig gebeizt, und von einer Staubbelästigung kann im Gegensatz zu anderen Mitteln keine Rede sein. Abavit B hat nach den Versuchen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes noch den Vorzug, daß es gleichzeitig auch gegen Weizensteinbrand wirkt, so daß mit ein und demselben Präparat das gesamte Herbstsaatgut gebeizt werden kann.

Abavit B ist in allen einschlägigen Geschäften, bei landwirtschaftlichen Vereinen, Genossenschaften usw. zu haben. Wo es nicht vorrätig sein sollte, wende man sich an die Herstellerfirma, Chemische Fabrik Ludwig Meyer in Mainz, die auch das bekannte Raphanit und Corbin liefert.

**Das Germisan-Kurz-Beizverfahren.** Verbilligungen und Verbesserungen im landwirtschaftlichen Betriebe erzielt man durch vermehrte Ausnutzung der Maschine.

In neuerer Zeit ist die Saatgutbeize, und besonders das alte beliebte Benetzungsverfahren, in den Machtbereich der Maschine gelangt. Das war erst möglich, als es gelang im Germisan ein für das Benetzungsverfahren sicher wirkendes Mittel zu finden, bei welchem gleichzeitig die Nachinfektionsgefahr durch Brandbutten bei Weizen verringert wird. Nur durch schnell arbeitende Maschinen läßt sich die für eine gleichmäßige Verteilung des Beizmittels auf der Oberfläche des Saatkornes notwendige Lösungsmenge restlos ausnützen und auf ein Minimum verringern. Andererseits ist es nur mit Maschinen möglich, hochprozentige Beizlösungen anzuwenden, die z. B. im Tauchverfahren zu fast völliger Keimabtötung führen würden.

Die unerwünschten, unwirtschaftlichen Nebenerscheinungen bei Anwendung von Trockenbeizmitteln zeigten den Weg. Das Germisan-Kurz-Beizverfahren ist staublos. Gesundheitsschädigungen der Arbeiter und Maßnahmen zu ihrer Verhütung kommen in Fortfall. Es genügt die Anschaffung eines der für das Verfahren bewährten Trockenbeizapparate „Puk", „Lothrä", „Primus B", „Ideal" usw. Spezialapparate für kontinuierlichen Betrieb im Anschluß an große Reinigungsanlagen sind im Bau. Aber schon mit den erwähnten, ca. 1 Zentner Saatgut fassenden Trockenbeizapparaten sind Tagesleistungen von ca. 100—120 Zentner zu erzielen.

Jedes Beizverfahren muß auf den landwirtschaftlichen Betrieb und seine Aufgaben zugeschnitten sein. Diesem Umstande hat die Saccharin-Fabrik, A. G., vorm. Fahlberg, List & Co., Magdeburg-Südost, zuerst Rechnung getragen. Sie trennt in ihrer neuen Ge-Ka-Be-Gebrauchsanweisung die landwirtschaftlichen Betriebe in

1. landwirtschaftliche Betriebe und Genossenschaften, welche ihr Saatgut in Reinigungsanlagen von Unkrautsämereien, Schmachtkorn, Brandbutten und dergleichen restlos reinigen bzw. solche Betriebe, die Originalsaatgut oder auf Reinheit garantiertes Saatgut aus oben genannten Betrieben kaufen,
2. landwirtschaftliche Betriebe, welche ihr Saatgut lediglich mit der Windfege reinigen bzw. solche, welche Absaaten oder Handelssaatgut ohne Garantie der Reinheit kaufen.

Zu 2 ist besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Weizen, in dem sich noch geschlossene Brandkörner befinden, nach dem Tauchverfahren zu beizen ist.

Im Ge-Ka-Be-Verfahren wird pro Zentner Saatgut empfohlen:

Für Betriebe der Gruppe I
- bei Roggen 1 Liter einer 1 %igen Germisanlösung (10 g in 1 Liter),
- bei Weizen 1 Liter einer 1½ %igen Germisanlösung (15 g in 1 Liter),
- bei Gerste 1½ Liter einer 2 %igen Germisanlösung (20 g in 1 Liter).

Für Betriebe der Gruppe II
- bei Roggen 1½ Liter einer 1 %igen Germisanlösung (10 g in 1 Liter),
- bei Weizen 1½ Liter einer 2 %igen Germisanlösung (20 g in 1 Liter),
- bei Gerste 2 Liter einer 2 %igen Germisanlösung (20 g in 1 Liter).

Mischdauer im Apparat ca. 3, bei Gerste 5 Minuten.

Bei dieser Gelegenheit komme ich zu den Trockenbeizen. Diese sind für die oben erwähnte Betriebsgruppe II überhaupt abzulehnen. Das in bezug auf die Giftigkeit bestehende Risiko können die erwähnten landwirtschaftlichen Betriebe nicht eingehen. Außerdem zeigen Trockenbeizen bei günstiger Witterung und Bodenverhältnissen bisher nur bei Weizen, zum Teil auch bei Roggen gute Wirkung. Fast in ebenso vielen Fällen versagen dieselben Mittel.

Nun zur Betriebsgruppe I. Neuerdings werden für die Genossenschaften Trockenbeizanlagen und besonders auch fahrbare Reinigungsanlagen mit anhängender Trockenbeiztrommel gefordert. Damit soll die giftige Arbeit dem einzelnen Landwirt aus der Hand genommen werden und nur durch besonders ausgebildetes Personal erfolgen. Hierdurch wird zweifellos dem einzelnen Landwirt ein gewisses Risiko abgenommen. Er erhält jedoch entweder Papiersäcke, die er teuer bezahlen muß, oder seine eigenen Säcke vergiftet zurück. Den Giftstaub bei der Drillarbeit muß er selbst schlucken, und die Folgen sind übler als beim Kalkstickstoff. Kein Beizverfahren eignet sich besser für fahrbare Reinigungsanlagen als gerade das Ge-Ka-Be-Verfahren, da es staublos, billiger und sicherer ist und in Trockenbeizapparaten ausgeführt werden kann.

Die Wirksamkeit des Ge-Ka-Be-Verfahrens ist erwiesen. Es gilt nur, das Verfahren weiter auszubauen. Wegen Raummangels kann hier auf die diesjährigen Versuchsresulte nicht eingegangen werden. Sie sind im August im Pommernblatt, Praktischen Wegweiser, Westf. Bauern und anderen veröffentlicht.

Deshalb sollte jeder der seinen Betrieb verbessern will, sich diesem Verfahren zuwenden und zur kommenden Aussaatzeit umfassende Versuche nach dem Ge-Ka-Be-Verfahren durchführen.

Dipl. Landwirt Gerhard Hoffmann,
Magdeburg.

---


**A. Neubauer**

**Blumen- u. Gartenspritzen-Fabrik**

**Obstbaumspritzen**

DRESDEN-A. 1
Kl. Plauensche Gasse 42

**Verlangen Sie Preisliste!**



Hoechst BAYER Agfa

**Jetzt**
werden
**Leimringe**
zur
**Frostspanner-Bekämpfung**
den Obstbäumen umgelegt.

**Verwenden Sie nur den bestbewährten**

**Raupenleim „Höchst"**

**und Raupenleimpapier**

Erhältlich in den einschläg. Geschäften

**I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft**
Abt. Schädlings-Bekämpfungsmittel
Hoechst a. Main — Leverkusen b. Köln

Hoechst BAYER Agfa

# Jetzt
werden
# Leimringe
zur
# Frostspanner-Bekämpfung
den Obstbäumen umgelegt.

**Verwenden Sie nur den bestbewährten**

**und Raupenleimpapier**

Erhältlich in den einschläg. Geschäften

**I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft**
Abt. Schädlings-Bekämpfungsmittel
Hoechst a. Main — Leverkusen b. Köln

Chem. Fabr. Flörsheim
Dr. H. Noerdlinger A.G. Flörsheim a. M.

Lohse L&R

**Obstbaum-Karbolineum!**
in Wirkung unerreicht!
**B. Lohse & Rothe, Dresden-A. 2**
Aktiengesellschaft.
**Verlangen Sie Prospekt 6.**

**Eine absolut sichere Feld- und Wühlmäuse-Bekämpfung** ist für die Landwirtschaft von allergrößter Bedeutung, denn nach den Mitteilungen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes wurden auch in diesem Jahr wieder stellenweise ganz enorme Schäden festgestellt. Die Schwierigkeit der Bekämpfung liegt meistens, abgesehen von der technischen Durchführung, darin, daß man die Ratten und Mäuse, solange sie etwas Besseres haben, nicht zwingen kann, die Gifte auch wirklich zu fressen. Dagegen erzielt man absolut sichere Erfolge, wenn man die Höhlen und Gänge, in denen sich die Nager aufhalten, mit Räucherpatronen vergast. Bewährt haben sich die sogenannten „Lepit"-Patronen, die äußerst einfach zu handhaben sind. Ein einfacher, billiger Apparat wird mit der Patrone gefüllt, diese angezündet und der Apparat dann auf die Eingangsöffnungen der Gänge gesetzt. Weil das sich entwickelnde Gas schwerer ist, wie Luft, dringt es auch in die tiefsten Höhlen ein, und für die darin lebenden Mäuse und Ratten gibt es kein Entrinnen, denn ein Atemzug genügt, um für diese Tiere den sofortigen Tod herbeizuführen. Dabei besteht für Menschen und Haustiere keine Gefahr, so daß die Anwendung überall, auch in Ställen, Scheunen usw. möglich ist. Die Lepitpatronen (vergl. Anzeige in Heft 9!) werden von derselben Fabrik hergestellt, die die bekannte Trockenbeize „Abavit", das bewährte Unkrautvertilgungsmittel „Raphanit" usw. liefert, nämlich der Chemischen Fabrik Ludwig Meyer in Mainz.

**BRUNONIA**

# Raupenleim

*für den Frostspannerfang*

**Die helle Qualitätsmarke**

Zu haben in allen Samenhandlungen

Prospekt kostenlos

**F. Schacht** G. m. b. H., **Braunschweig**

**Fabrik für Pflanzenschutzmittel**

# Kohlhernie

heilt und verhütet man sicher durch

**Cyanid-Schwefel-Kalk-Pulver.**

Zur Probe 5 kg-Postpaket R.-M. 5,— überall franko.

**Lithosolfabrik Rosdorf-Göttingen**

Postscheckkonto Hannover 23317.

# ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

**Adressen-Verlag G. Müller**

**Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2**

*

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Zur Frostspanner-Bekämpfung

# URANIA-RAUPENLEIM

**DIE QUALITÄTS-MARKE!**

Hervorragende Gutachten sämtlicher maßgebender Anstalten. Prospekte und Muster übersendet auf Wunsch kostenlos die

**„Pflanzenschutz"-Gesellschaft m. b. H. / Schweinfurt a. M.**


**Bei Anfragen und Bestellungen beziehe man sich stets auf unsere Zeitschrift!**